

Amanda Bouchet

# TOCHTER

der

# GÖTTER

Eismagie



BASTEI ENTERTAINMENT 

»Nein, Griffin, ich ...« Ich schließe fest die Augen. Sie ist immer noch da. Sie setzt sich auf und sieht mich an, als hätte ich sie verraten.

Also öffne ich die Augen. Die Aussicht ist so viel besser. »Andromeda ist zu mächtig. Sie wird gewinnen. Sie gewinnt immer. Und wenn du tot bist, und die Schuld auf meinen Schultern lastet, werde ich mich davon nie erholen können.« Meine Stimme bricht. Ich schnappe nach Luft, während ein seltsam gebrochenes Geräusch aus meiner Kehle aufsteigt.

Griffin versteht diese Angst. Ich habe schon mit ihm darüber gesprochen – aber er beharrt darauf, unsere Beziehung nicht als das Todesurteil zu sehen, dass sie ist. Er zieht mich an sich, lässt seine warme Hand über meinen nackten Rücken gleiten. Seine Finger verweilen an meinem Nacken, halten mich fest. »Ich bin schwer umzubringen. Und du wirst nicht versagen. Du versagst nie.«

Ich presse die Lippen zusammen und lasse meine Stirn gegen seine Brust sinken. Suche ich Trost? Eigentlich verstecke ich mich. Ich habe bereits versagt. Ich war fünfzehn. Ich habe mich zurück in mein Zuhause geschlichen, bewaffnet nicht nur mit einem Messer und meiner neuen Unsichtbarkeit sowie der Fähigkeit, Magie zu stehlen – den Gaben von Poseidons See-Orakel –, sondern nach dem brutalen Tod meiner Schwester auch mit allumfassendem Hass. Dafür war Mutter verantwortlich, wie für so viele andere Grausamkeiten. Es wäre so einfach gewesen, mich zu rächen. Sie hätte mich niemals kommen gesehen.

Doch als ich die grausame, mächtige Alpha Fisa gesehen habe, wie sie auf der Lippe kaute, bis sie blutete, vollkommen außer sich, weil sie mich nicht finden konnte ... da konnte ich es nicht tun. Ich war schwach und dumm, weil ich gedacht habe, dass sich Mutter vielleicht, nur vielleicht, gerade wie eine normale Person benimmt.

Sie hat mich nicht geliebt, oder vermisst. Um solch hehre Gefühle ging es nicht. Aber ich stellte etwas für sie dar, mehr als nur die Königmacherin. Ich wusste damals nicht, was es war. Und das weiß ich heute noch nicht. Aber was auch immer es ist, es hat mich zurückgehalten, also habe ich sie auf die einzige Art verletzt, die mir noch blieb. Ich bin geflohen.

Griffin umfasst meinen Kopf, kippt ihn nach hinten, sein Halt ist sanft, aber trotzdem fest genug, um zu verhindern, dass ich den Kopf abwende. »Hör auf, nach Dingen zu suchen, die schief laufen könnten, statt dich auf das zu konzentrieren, was funktionieren könnte.«

Ich verdrehe die Augen und schnaube leise. »Toll. Ein unerschütterlicher Optimist.«

Griffin drückt meine Wangen, bis sich meine Lippen schürzen. »Muss ich dich in die Unterwerfung küssen?«

Ich schnaube wieder. Irgendwie. Es ist ziemlich schwer, wenn einem das Gesicht so zusammengequetscht wird. »Unterwerfung? Wann hätte es das je gegeben?«

Er schenkt mir dieses schurkische Halbblächeln, das immer dafür sorgt, dass mein Herz einen Sprung macht. Dann zwinkert er, und ich hätte schwören können, dass ich einen fisanischen Piraten vor mir habe. Ich spüre ein Flattern in der Brust.

»Es war einen Versuch wert.« Dann wird Griffin ernst und gibt mein Gesicht frei. »Ich weiß, dass dir Vertrauen schwer fällt – dass das immer so war –, aber du solltest trotzdem

mehr Vertrauen in mich haben. In *uns*. Du hättest nicht gehen dürfen.«

Ich höre den tiefen Schmerz in seinen Worten mitschwingen, obwohl er seine Stimme neutral hält. Griffins neutrale Stimme richtet immer seltsame, schmerzhaft Dinge mit meinem Herzen an.

»Ich habe gerade mal den Hof zur Kaserne überquert.« Auch wenn das anscheinend der letzte Ort war, an dem jemand nach mir gesucht hat.

Griffin bedenkt mich mit einem harten Blick. »Du hättest nicht gehen dürfen.«

»Du hast unser Bett zerstört und ausgesehen, als wolltest du mir die Gliedmaßen einzeln ausreißen.«

Er starrt mich nur weiter an. »Du. Hättest. Nicht. Gehen. Dürfen.«

Ich reiße die Hände in die Luft. »Ich dachte, du wolltest, dass ich gehe! Ich dachte, ich *müsste* gehen. Die Burg ist dein Zuhause. Du hast Anrecht darauf. Sie gehört dir. Ich gehöre dort nicht hin.«

»Gehörst dort nicht hin?« Jegliche Neutralität verschwindet aus seiner Stimme. Seine grauen Augen brennen. »Natürlich gehörst du dorthin!«

Plötzlich nervös schüttele ich den Kopf. Ich glaube, ich habe gerade den schlafenden Zyklopen in diesem Mann aufgeweckt – sein inneres, ursprüngliches Monster.

»Und wenn du zustimmen würdest, mich zu heiraten, dann wüsstest du das verdammt noch mal!«

Oh-oh. Da ist es. Der riesige Rammbock von Kriegermonster. Es ist erwacht. Und kocht vor Wut. »Das spielt wohl kaum eine Rolle, wenn man in Betracht zieht, was sonst alles vor sich geht.«

»Spielt keine Rolle?«, faucht Griffin. »Es wird eine Rolle spielen, wenn unser erster Bastard geboren wird!«

Ich rümpfe die Nase. Von diesem Gedanken ist Griffin ziemlich besessen.

»Es wird bei offiziellen Terminen eine Rolle spielen, wenn du nicht deine angemessene Stellung einnehmen kannst.«

Ich zucke mit den Schultern. Meine Stellung auf irgendwelchen Empfängen ist mir egal.

»Es wird eine Rolle spielen, wenn meine Schwestern mir erklären, dass sie mit einem Mann dasselbe tun wollen, weil sie dich verehren und jedes deiner Worte in sich aufsaugen.«

Meine Lippen werden dünn. Mein Verantwortungsgefühl hebt sein hässliches Haupt.

»Es wird eine Rolle spielen, wenn jemand dich entführt und ich meiner Armee nicht erklären kann, dass wir für meine *Ehefrau* in den Krieg ziehen!«

»Niemand wird mich entführen.«

»*Ich* habe dich entführt!«

»Hör auf, mich anzubrüllen! Ich bin nicht taub!«

Stille breitet sich aus, als wäre mir gerade ein Riese auf den Kopf gefallen. Griffin hält sich vollkommen unbeweglich, doch gleichzeitig *zittert* er.

Mir wird bang ums Herz. Unsere Blicke treffen sich, und seine sehen aus wie der Himmel vor einem Sturm.

Ich beiße mir auf die Unterlippe. »Was denkst du gerade?«

Seine unheilvolle Antwort erfolgt erst Sekunden, nachdem er meine Handgelenke gepackt und mich auf die Beine gezogen hat. »Ich denke darüber nach, dir eine Lektion zu erteilen, *Eure Torheit*.«



## Kapitel 3

Griffin wirbelt mich herum und drängt mich gegen die Wand. Er fixiert meine Handgelenke mit einer Hand, zieht sie nach oben über meinen Kopf, bis meine Arme fast gestreckt sind. Mit der anderen Hand betastet er meinen nackten Hintern. Die Hitze seiner Haut steht in heftigem Kontrast zu dem kühlen Stein an meiner Vorderseite. Meine Brustwarzen verhärten sich. Einer von Griffins Fingern gleitet in die Spalte zwischen meinen Beinen, sodass ein Blitz aus Verlangen mich durchfährt. Ich glaube, diese Lektion könnte mir gefallen.

Doch dann zieht Griffin seine Hand zurück. Kühle Luft streicht über meinen Rücken, und Gänsehaut bildet sich. Ich warte, gefangen in einem Strudel aus Gefühlen und gespannter Erwartung. Was wird er mit mir anstellen? Wenn es so wird wie gewöhnlich, dann bin ich voller Begeisterung dabei.

Ohne Vorwarnung schlägt Griffin so heftig auf meinen Hintern, dass ich mich mit einem Jaulen gegen die Wand presse. Der Schlag brennt und sticht, innerlich wie äußerlich.

»Au!« Ich starre ihn über die Schulter böse an. »Hast du mich gerade versohlt?«

»Ja.« Er erwidert den Blick. *Klatsch!* »Zweimal!«

Ich keuche. »Griffin!«

»Der zweite Schlag war dafür, dass du zwölf Pagen geküsst hast«, knurrt er. »Der erste dafür, dass du mich in den Wahnsinn treibst.«

Ich trete nach hinten aus, doch mein Fuß streift ihn nur. Er ist einfach zu schnell. »Dafür wirst du zahlen«, stoße ich hervor und stampfe auf seine Zehen. Zweimal. Doch mein nackter Fuß richtet durch das dicke Leder seiner Stiefel kaum etwas aus. »Ich schwöre, dafür wirst du zahlen.«

»Wenn ich zahle, dann sollte ich mir besser eine Braut kaufen.«

»Argh! Du bist unmöglich!«

Griffin lehnt sich vor und fragt barsch an meiner Wange: »Wo gehörs du hin?«

»Was?« Mein Hintern brennt. Mir hat es besser gefallen, als Hintern versohlen noch eine Metapher für mich war.

Trotzdem spüre ich Erregung in mir aufsteigen, zusammen mit überraschender Erwartung, als Griffin erneut seine Hand über meinen Po gleiten lässt. Seine Finger schieben sich näher an meine Mitte heran, umfassen mich vollkommen. Ich höre auf, mich

zu wehren, verzehre mich mehr nach seiner nächsten Berührung als nach irgendetwas anderem. Sanft lässt er seine Finger durch meine Falten gleiten. Ich drücke meine Stirn gegen die Wand und stöhne kapitulierend, weil ich allein durch seine sanfte Berührung feucht werde.

Griffins breiter Körper drängt sich an meinen Rücken. Er schiebt mit dem Gesicht mein Haar zur Seite, dann spüre ich seine Lippen an der empfindlichen Stelle unter meinem Ohr. Ich fühle seine Zähne, seine Zunge. Dann gleitet sein unglaublicher Mund sanft über meinen Nacken, sodass heiße kleine Schauer über meine Körper schießen. Er liebkost und küsst mich, wobei sein Atem immer schwerer wird. Mein Blut verwandelt sich in Lava. Verwegen und bereit dränge ich mich gegen seine Erregung.

Griffins freie Hand gleitet um meinen Körper herum zu meinem Bauch, um mich fest gegen sich zu drücken. »Wo gehörst du hin?«, fragt Griffin, seine Worte ein harsches Brummen an meinem Nacken.

Ein Lächeln verzieht meine Lippen. Jetzt habe ich die Regeln verstanden und bin bereit, mitzuspielen.

Ich versuche mit aller Kraft, meine Handgelenke zu befreien. Griffin verstärkt seinen Griff. Sofort schießt Erregung durch meinen Körper. Mein Name dringt als tiefes Stöhnen über seine Lippen, dann löst er seine Hand von meinem Bauch. Ich spüre, wie er seinen Gürtel löst. Einen Moment später fällt seine Hose und ich höre das Klirren der Metallschnalle auf dem Boden. Mit einer Hand zieht er sich die Tunika über den Kopf, sodass sie an dem Arm baumelt, mit dem er mich immer noch an der Wand festhält.

Sein nackter Oberkörper drängt sich gegen meinen nackten Rücken, brennend heiß. Verlangen entzündet ein Feuer in mir. Ich lehne mich gegen Griffins starken Körper und reibe mich an ihm. Feine Haare kitzeln meine Oberschenkel. Ich will ihn berühren, doch Griffin hat mich vollkommen in seiner Gewalt. Mir bleibt nur, zu empfinden, zu warten und mich zu verzehren. Die Neuheit und Unvorhersehbarkeit dieses Liebesspiels treibt mich zu olympischen Höhen der Erregung.

Griffins Hand gleitet erneut um meinen Körper, schiebt sich höher, bis seine Fingerknöchel über die Unterseite meiner Brüste streichen. Blitze huschen über meine Haut, direkt zu der Stelle, die sich ohne ihn unendlich leer anfühlt. Er berührt meine Brüste – umfasst sie, lässt seine Finger kreisen, neckt sie, drückt sie – und mein Kopf fällt nach hinten gegen seine Brust. Ich keuche und stoße atemlose Geräusche aus. Er lässt seinen Daumen über eine empfindliche Spitze gleiten. Hin und her. Dann wiederholt er die Liebkosung auf der anderen Seite. Ich presse meine Beine zusammen, weil sich meine Nerven nach Reibung verzehren. Griffin zieht an meinem Nippel. Verlangen pulsiert zwischen meinen Schenkeln, und meine Beine beginnen zu zittern.

»Du wirst mich foltern, oder?«, frage ich rau.

Seine Stimme ist ein erotisches Versprechen an meinem Ohr. »Du machst dir ja keine Vorstellung davon.«

Griffins warmer Atem gleitet über meinen Hals. Meine Handgelenke sind ein wenig wund und langsam beginnen meine Arme wehzutun, doch der dumpfe Schmerz verstärkt nur das Vergnügen und die Lust, die den Rest meines Körpers erfüllen. Wunderbare Empfindungen toben in mir. Bei jeder von Griffins Berührungen erschauere ich vor